

Der Hürdenlauf zum Orchestermusiker

Sozialisation, Ausbildung und Berufseinstieg

Helmut Möller, Deniza Popova (Berlin)

Musik ist eine Ausdrucksform – ähnlich der Sprache. Sie kann außerordentlich vielfältige Gefühle ausdrücken und bewirken: anregen, erfreuen, beflügeln, entspannen, entrücken oder auch bedrücken – d.h. die Wirkung von Musik ist breit gefächert. Für viele Menschen ist das Musizieren Teil ihres Alltags. Es beginnt meistens schon im frühesten Kindesalter und setzt sich haupt-, neben- und teilberuflich oder als Laienkunst ein Leben lang fort. Das Musizieren kann eine Freizeitbeschäftigung sein, ein Beruf und damit Broterwerb, eine Lebenshilfe, es kann im sozialen Miteinander ausgeübt werden und damit Ausdruck gemeinsamer Identität und Orientierung sein. Schon immer hatte Musik einen hohen gesellschaftlichen und kulturellen Stellenwert. Anthropologische Studien beweisen, dass alle Kulturen dieser Welt ihre eigene Musik entwickelt haben.

Fakten und Zahlen zur Musikkultur in Deutschland

In Deutschland musizieren circa sieben Millionen Menschen im Laienmusikbereich, davon etwa zwei Millionen am Instrument (Deutsches Musikinformationszentrum, MIZ, Statistik 39). Laienmusizieren bedeutet, dass diese Menschen ihren Lebensunterhalt nicht durch das Musizieren bestreiten, sondern Musik als Freizeitbeschäftigung ausüben. Für sie stehen die Freude und der Spaß, das musikalische Erlebnis, das gemeinsame Repertoire und vor allem das besondere soziale Miteinander im Vordergrund, weil es langfristig ihr Wohlbefinden steigert. Ob die Freude an musikalischen Erlebnissen auch uneingeschränkt bei Schülern, Musikstudierenden oder hauptberuflich Musizierenden wirksam ist, wird im Folgenden noch anhand der Auseinandersetzung mit sozialen, körperlichen und psychischen Problemen und Krankheitsbefunden zu hinterfragen sein.

Nach Abschluss ihres Studiums „hangeln“ sich eine Vielzahl von Musikern als Frei- oder Nebenberufler von Job zu Job. Laut Statistik waren 2009 insgesamt 44.718 freiberufliche Musiker in der Künstlersozialkasse registriert (MIZ, Statistik 53). Das Durchschnittseinkommen freier Orchestermusiker betrug 9.237 € im Jahr und 10.498 € bei Instrumentalsolisten (MIZ, Statistik 85). Eine Vielzahl von Musikern erhält nach Ausbildungsabschluss keine Anstellung in einem Orchester. Zahlreiche arbeiten ohne Festanstellung, häufig als Pädagogen an Musikschulen und auch

an Hochschulen. An der „Hochschule für Musik und Theater“ in Rostock beispielsweise werden 72 % des Unterrichts von Honorarkräften (Lehrbeauftragte) abgedeckt. Für sie zahlen die Hochschulen keine Sozialversicherungsbeiträge. Auch im Krankheitsfall oder während der Semesterferien erhalten sie kein Geld. Das Stundenhonorar liegt zwischen 15 und 35 € (Ivemeier, 2011). Auf ganz Deutschland bezogen, unterrichteten im Jahr 2009 an den 921 deutschen Musikschulen zwar 38.533 Musiklehrer, davon aber nur circa 36 % hauptberuflich. Bei der Agentur für Arbeit waren 2010 lediglich 1.134 Instrumentalisten als arbeitslos gemeldet (MIZ, Statistik 15). Zahlreiche Musiker gehen zum Broterwerb vollkommen anderen Berufen nach, die nichts mit ihrer Ausbildung zu tun haben.

Für Orchestermusiker hält der Arbeitsmarkt nur wenige geregelte Arbeitsverhältnisse bereit. Die Zahlen sprechen für sich: Im Jahr 2009 verliehen die deutschen Hochschulen 2.012 Musikern ein Abschlussdiplom für Instrumentalmusik oder Orchestermusik (MIZ, Statistik 13). Die Zahl der Absolventen steigt stetig an. Andererseits standen 2010 in den 133 Kulturorchestern insgesamt nur 9.922 Planstellen zur Verfügung (MIZ, Statistik 101). Tendenz fallend, denn 18,4 % der Planstellen in Orchestern wurden von 1992 bis 2010 2 gestrichen (MIZ, Statistik 16). Hauptgrund hierfür ist der durch den Rückgang öffentlicher Zuschüsse zunehmende Finanzdruck, der sich in Form von Schließungen, Verkleinerungen, Fusionen und Umstrukturierungen von Musikinstitutionen einschließlich der Orchester manifestiert. Die Planstellen im Orchester sind in der Regel unbefristet, so dass pro Jahr im Schnitt nur circa 120 Stellen frei werden, da die betreffenden Musiker das Rentenalter erreichen (Mertens, 2010/2011). Stellt man die jährlich 2.000 arbeitssuchenden Hochschulabsolventen den 120 vakanten Planstellen pro Jahr gegenüber, so werden der Konkurrenzkampf und die damit verbundenen sozialen Ängste, einen adäquaten Arbeitsplatz zu finden, sehr deutlich. Durch den stetigen Überschuss an Absolventen erschweren die nachrückenden Jahrgänge die Lage für die bereits arbeitssuchenden Musiker. Es ist kein Trost zu erfahren, dass circa 40 Stellen pro Jahr dadurch frei werden, dass Orchestermusiker aus gesundheitlichen Gründen ihren Arbeitsplatz aufgeben müssen. Sie werden wegen Berufsunfähigkeit oder auch Frühinvalidität vorzeitig berentet oder umgeschult (VdDKO, 2010).

Trotz dieser Zahlen, die den Musikerberuf nicht sehr verlockend erscheinen lassen, fühlen sich zahlreiche